

Sonne herabschneien. Noch lange hat der Vigemesner, der später definitiv wurde, seines Amtes gewaltet in den drei aneinandergeschlossenen Teilen der Münstertalskirche. Auch bei meiner Primitia im Jahr 1878 und noch lange, während die Stadtpfarrei durch A. Pfleger verwaltet wurde; ich denke hier besonders an das „Sechzigertfest“ am 27. Juni 1908, an welchem sich 97 Altersgenossen und 88 Altersgenossinnen beteiligten; sie alle fanden sich ohne Unterbruch der Konfession im Chor des Münstertals ein, während ich die hl. Messe gelebte und vom Altar aus die Festansprache hielt. Wie viele von den lieben Landsleuten, die auch 1848 ins Leben eintraten, sind heute nicht mehr unter uns! Den noch Lebenden gilt mein herzlichster landsmännlicher Altersgenossenruß mit besten Wünschen für den Rest ihrer Tage! Damit sollen diese Erinnerungen abgeschlossen sein.

Nachschrift zu Nr. 11, Seite 193

Chordirektor Steinhart ist gestorben, wie H. S. Dekan Stadtpfarrer M. J. Ammenhöfer liebenswürdigst mir mitteilen ließ, am 19. Mai 1888 in einem Alter von 58 Jahren. Er war verheiratet seit 1838 mit Maria Rosa Köhler, Tochter eines Gmünder Goldschmieds. Ich habe sie einmal in Waldbsee besucht, wo sie zuletzt ihren Lebensabend zubrachte; sie war dort in nächster Nähe ihrer ältesten Enkelin S. Dreßler, welche auf dem fürstlichen Schloss Waldburg-Bolsfegg den Vertrauensposten einer Weiskenzverwalterin innehatte.

Zwei Töchter Steinharts waren in Weingarten verheiratet; die eine (in gemischter Ehe) mit Postmeister Han, dem Sohn des protestantischen Lehrers Han in Gmünd, welcher der nächste Nachbar Steinharts war; die andere Tochter war die Gemahlin des nächst Kirchemuffidividenten Dtm. Dreßler, welcher die weltberühmte Weingarter große Orgel mit seltener Meisterschaft besaß und hatte auf diese Weise Steinharts Tochter kennen gelernt. Wie oft sind Dreßlers Töchterlein ins Weingarter Stadtpfarrhaus gekommen, um mit D. H. Trauben oder Honig bewirtet zu werden.

Gmünder Altertümer im Ausland

In einer ziemlich verborgenen Stelle hat der + Amtsrichter Bedt-Ravensburg über eine Anzahl von Kunst-Altertümern aus verschiedenen schwäbischen Städten und Orten berichtet, die sich im Museum in Stockholm in Schweden befinden. Unter diesen Orten ist auch die Stadt Gmünd vertreten.

Aus Schwab. Gmünd befinden sich in Stockholm:

1. die Zunftlade der Maurer vom Jahr 1607. Diefelbe ist verziert mit geschnittenen Leisten und aufgelegten Platten, roh geschnitten mit Köpfen und Inschriften.
2. die Zunftlade der Schumacher vom Jahr 1717, viereckig, auf niederen Füßchen ruhend, die Seiten mit erhöhtem Mittelfeld, das vorne eingelegt mit Stiefel und Jahreszahl. Einlocherte Rand- und Einfassungsteil, seitlich Tragbänke, 85 Zentimeter hoch, 44 Zentimeter breit, 83 Zentimeter tief.
3. die Zunftlade der Regenskirchner vom Jahr 1726 aus Buchbaumholz, furniert; mit Mittelbau auf dem Deckel; die Seiten eingelegt

mit Bandmuster, Zunftinsignien und Jahreszahl; flache Füßchen; 40 Zentimeter hoch, 55 Zentimeter breit und 36 Zentimeter tief.

4. das Messingsiegel der Schuster mit Emblemen und Randchrift, 3 Zentimeter hoch, 2 Zentimeter breit.

5. das Messingsiegel der Schneider mit Emblemen und Randchrift, Durchmesser 3 Zentimeter.

Während ein Teil dieser Altertümer von den Württ. Staatssammlungen in Stuttgart um 2067 M angekauft und wieder in die Heimat zurückgebracht werden konnten, scheint dies für die Gmünder Gegenstände nicht möglich gewesen zu sein. Es ist schade, daß diese Gegenstände fern von der Heimat bleiben müssen, wo sie kaum beachtet werden. Diese Zeugen alter Kunstherrlichkeit sind nach der Aufhebung der Zünfte, etwa Mitte des 18. Jahrhunderts, ungeschätzt wohl um einen Spottpreis verkauft und von den Händlern verschleppt worden.

Strasßdorf

Weser

Rüstungsindustrie in Gmünd vor 500 Jahren

Gustav Ströhmfeld

Im großen süddeutschen Städtekrieg der Jahre 1449 und 1450 mit seinen furchtbaren Vermüßungen des Landes hatten die Fürsten und die Reichshäupter einander kennen gelernt. Graf Ulrich v. Württemberg (reg. 1441—1480) hatte auch einige Siege über die Städter erfochten, so bei Esslingen und Gmünd. Ehe jedoch das zwischen mehreren Fürsten geslossene Schuß- und Truchbündnis eine rechte Wirkung äußern konnte, machte unter Vermittlung König Friedrichs 4. (als römischer Kaiser der 3., 1452, Herzog von Deßau) der Friede zu Bamberg, 1450, dem letzten Städtekrieg ein Ende.

Das Verhältnis zwischen Graf Ulrich und der Reichshauptstadt Gmünd gestaltete sich zu einem freundschaftlichen. Ulrich scheint während des Kriegs in der Stadt Gmünd eine kriegerisch wohlausgestattete Wehrtruppe gefunden zu haben mit einer Art Rüstungsbauart, die er nun für seine eigene bessere Bewaffnung sich zunutze machte. Nach hergebrachtem Frieden schloß Graf Ulrich v. Württemberg mit dem „Stadt Gmündischen Werkmeister“ und Bürger Jakob Eyselin einen Vertrag, ihm zwei große Steine schenken zu können, zu verfertigen und ihm zugleich auch zwei oder drei Männer zu leihen, wie man solche Werke machen und gebrauchen müsse.

Der Gmünder Geschichtsforscher fügt im Anfang des Jahres 1802, als die Reichstädte noch ihre Selbstregierung besaßen, seinen Entdeckungen mit Stolz bei: „Daraus sehen wir, daß die Reichshauptstadt Gmünd künftliche Leute in Verfertigung der damals gebräuchlichen Kriegsmaschinen hatte, als der Graf von Württemberg in seinem ganzen Gebiet auffinden konnte. Ueberhaupt hat unser Vaterland seinen Reichstädten fast alle Meisterstücke der Kunst zu verdanken. Wenn sie gleich nie und da, wie es hier der Fall ist, zur Vermehrung des menschlichen Glanzes erfunden wurden oder erfunden werden mußten, so überwiegt diese doch die größere Menge der allgemein nützlichen.“ Am 6. September 1802 verlor Gmünd seine Souveränität und kam in den Staatsverband von Württemberg.